

JOANNA ANDRZEJEWSKA

**DIE HABERMAS'SCHE THEORIE DER SPRECHAKTE
(EIN BEITRAG ZUR PRAGMALINGUISTIK)**

Die Sprechakttheorie ist einer der bedeutendsten Bausteine der Pragmatik. Viele Linguisten und auch Philosophen waren und sind an dem Problem interessiert, von denen man beispielsweise Searle, Wunderlich, Hindelang, Rosengren nennen kann.

Eine interessante Sprechakttheorieanalyse hat auch Jürgen Habermas in einem Buch durchgeführt, das er zusammen mit Niklas Luhmann unter dem Titel *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* geschrieben hat. Der Band besteht aus fünf Kapiteln, von denen drei von N. Luhmann stammen, und zwei andere durch J. Habermas geschrieben wurden. Die zwei letzten, umfangreichsten Kapitel des Buches bilden eine Auseinandersetzung der beiden Autoren zum Thema „Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie“.

In dieser Publikation wird von dem Philosophen Jürgen Habermas die Searlesche Theorie der Sprechakte als Theorie der kommunikativen Kompetenz genannt. In dem dritten Kapitel *Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz* geht er davon aus, dass ein Satz unter bestimmten Bedingungen in einer Äußerung verwendet werden kann¹. Diese allgemeinen Bedingungen der Strukturen der Redekommunikation können mit Hilfe von Sprechakten erzeugt werden.

¹ Habermas J./Luhmann N., S. 103, vgl. auch Searle, 1971

Als Ausgangspunkt nimmt Habermas das Faktum, dass Sprechakte durch Searle elementare Einheiten der Rede genannt werden. Dies ist am deutlichsten an den performativischen Ausdrücken sichtbar, wie z.B. das Versprechen „Ich verspreche dir, morgen zu kommen.“, das gleichzeitig einen linguistischen und einen institutionellen Sinn hat.² Die Sprecher und Hörer verwenden in ihren Äußerungen Sätze, um sich miteinander über Sachverhalte zu verständigen. Ein Sprechakt mit einer Doppelstruktur setzt sich aus einem performativen Satz, sowie aus einem Satz propositionalen Gehalts, der davon abhängig ist³, zusammen.

Der performative Satz ist in solcher Konstruktion dominierend, und als solcher enthält er den Personalpronomen in der ersten Person als Subjekt, als Objekt einen Personalpronomen in der zweiten Person und ein Prädikat in Präsens, das mit Hilfe eines performativischen Ausdrucks gebildet wird. Der Satz performativischen Gehalts enthält dagegen einen Namen oder eine Kennzeichnung als Subjektausdruck.

Die Doppelstruktur des Sprechaktes kommt aufgrund dessen vor, behauptet Habermas, weil „Kommunikation, als eine Verständigung über Gegenstände, nur unter der Bedingung gleichzeitiger Metakommunikation, nämlich einer Verständigung auf der Ebene der Intersubjektivität über den bestimmten pragmatischen Sinn der Kommunikation, zustande kommt“.⁴

Habermas schlägt einige Änderungen in der Systematisierung der Sprechakte vor, indem er sie in fünf Wortklassen einteilt. Der Philosoph bedient sich der Universalpragmatik und nennt die Sprechakte pragmatische Universalien. Als erste Gruppe analysiert er Personalpronomina, die zwar eine doppelte, performativisch-deiktische Funktion haben, werden jedoch von den „rein“ deiktischen Ausdrücken abgesondert. Die zweite Gruppe bilden Wörter und Wendungen, die bei Anreden, sowie Redeeröffnungen benutzt werden. Die beiden Gruppen werden durch Habermas den potentiellen Gesprächsteilnehmern zugeordnet, im Gegenteil zu der nächsten Gruppe, in der sich deiktische Ausdrücke wie Demonstrativa, Artikel und Zahlworte befinden, die sich dagegen der Zeit, dem Ort des Sprechers / Hörers und den Gegenständen möglicher Prädikationen zuordnen lassen.

Die vierte Gruppe beinhaltet performativische Verben, die nicht nur das Verhältnis des Sprechers zu seiner Äußerung, sondern auch die Relation zwischen dem Sprecher und dem Hörer bezeichnen. In der letzten Gruppe der Systematisierung von Habermas befinden sich nicht performativ zu verwendende intentionale Verben und einige Modalverben, die Information über Intentionen, Einstellungen und Expressionen des Sprechers geben.

Eine richtige Klassifikation des Sprechaktes bei Habermas basiert auf der *essential rule*, die den pragmatischen Sinn des Sprechakts festlegt. Er sieht von den Searleschen *preparatory*, *propositional content* und der *sincerety rules*⁵ ab und zeigt sich ausschließlich an dem pragmatischen Sinn der Äußerungen interessiert. Solche Äußerungen wie: sagen, sich äußern, sprechen, fragen, antworten, erwidern, zustimmen, widersprechen, einwenden, zugeben, erwähnen, wiedergeben, zitieren u.a. sind kommunikative Sprechakte, die den pragmatischen Sinn der Rede überhaupt zum

² s. Grodziński, E., 1980, S. 83

³ vgl. Habermas J./Luhmann N., S. 104

⁴ ibidem, S. 106

⁵ vgl. Searle, 1971

Ausdruck bringen. Sprechakte dieses Typs haben eine kommunikative Rolle zu erfüllen. Sie dienen dazu, den Sprechvorgang klar zu machen, es besteht nämlich immer die Gefahr, mißzuverstehen oder mißverstanden zu werden. Mit Hilfe der kommunikativen Sprechakte kommuniziert man im breitesten Sinne des Wortes, weil „jede Rede eine faktische Vorverständigung darüber voraussetzt, was das heisst, in der Sprache zu kommunizieren“⁶.

Diese Gruppe unterscheidet sich bei Habermas stark von der zweiten Klasse der Sprechakte, die Konstativa genannt worden sind, besonders dadurch, dass hier der Sinn von Aussagen durch Aussagen expliziert wird. Die konstativen Sprechakte dienen dazu, den Sinn der kognitiven Verwendung von Sätzen auszudrücken. Anhand des Beispiels von „Behaupten“ beweist Habermas, dass es eine Gruppe von Verben gibt, die eigentlich zu zwei verschiedenen Unterklassen der Sprechakte gehören. Die Unterklassen werden zwar nicht genannt, es wird jedoch deutlich ausgedrückt, dass „behaupten“ sowohl zur Gruppe der Verben wie berichten, beschreiben, mitteilen, erzählen, voraussagen u.a. gehört, als auch zu solchen wie beteuern, bejahen, verneinen, bestreiten, bezweifeln u.a. Dieses Beispiel weist auf den pragmatischen Sinn des Wahrheitsanspruchs von Aussagen auf, die nur dann als wahr bezeichnet werden, wenn das Prädikat dem genannten Gegenstand zukommt⁷. Anders ausgedrückt, muss das Prädikat dem durch das Satzsubjekt vertretenem Gegenstand „zugesprochen werden dürfen“⁸.

Mit Hilfe der konstativen Sprechakte können wir die Unterscheidung zwischen Sein und Schein treffen und den Wahrheitsanspruch von behaupteten Aussagen bestreiten. Um jedoch einem Gegenstand ein Prädikat zuzusprechen, muss die Aussage isomorph mit der Wirklichkeit sein, d.h. laut der ontologischen Wahrheitstheorien, sich nach der Wirklichkeit richten, um die Realität wiederzugeben. Aufgrund dessen, dass das Verhältnis zwischen der Wirklichkeit und den Aussagen explizit in den Aussagen zum Ausdruck kommen muss, sind die Bedingungen unvollkommen. Habermas entwickelt deshalb die Konsensustheorie der Wahrheit⁹, laut der ein Prädikat dann und nur dann einem Gegenstand zugesprochen werden darf, wenn alle, auch zufällige und potentielle Gesprächspartner bereit wären, dem gleichen Gegenstand das gleiche Prädikat zuzusprechen. Die Bedingung für die Wahrheit von Aussagen ist also die potentielle Zustimmung von allen Gesprächsteilnehmern, oder eine Beurteilung der anderen, mit denen man irgendwann ein Gespräch aufnehmen könnte. Ein Beurteiler muss seinerseits sachverständig sein, dieses Kriterium ist jedoch auch nicht objektiv, weil seine Wahl wieder vom Ausgang eines Diskurses abhängig ist. Deshalb macht Habermas die Kompetenz des Beurteilers nicht von seinem Sachverstand abhängig, sondern davon, ob er vernünftig denken kann¹⁰. Der Philosoph bedient sich sogar stärkeren Worten, indem er meint, der Beurteiler solle seiner Sinne mächtig sein und in der Welt seiner Sprachgemeinschaft leben und kein Idiot sein. Unter dem letzten Begriff meint Habermas eine Person, die unfähig ist, Sein und Schein voneinander zu unterscheiden¹¹.

⁶ Habermas J./Luhmann N., 1971, S. 111

⁷ vgl. ibidem, S. 123

⁸ ebenda, S. 123

⁹ Habermas J./Luhmann N., 1971, S. 124

¹⁰ ebenda, S. 125

¹¹ op. cit., S. 129

Nächste Klasse von Sprechakten bilden die Repräsentativa, die laut Habermas den pragmatischen Sinn der Selbstdarstellung eines Sprechers vor einem Hörer aussprechen¹². Die unterschiedlichen Intentionen, Expressionen und Einstellungen werden mit Hilfe dieser Sprechakte durch solche Verben wie wissen, denken, meinen, hoffen, fürchten, lieben, hassen, mögen, wollen, wünschen u.a. zum Ausdruck gebracht. Die repräsentativen Sprechakte beziehen sich auf die Wahrhaftigkeit von Äußerungen. Hier wird die Vernünftigkeit eines Sprechers an der Wahrhaftigkeit seiner Äußerungen gemessen.

Eine Äußerung nennt Habermas wahrhaftig dann, wenn der Sprecher den Regeln folgt, d.h. „handelt“ im extensiven Sinne. Egal auf welche Art und Weise handeln wir, immer haben wir mit Regeln zu tun: beim sozialen Handeln – mit geltenden Normen, beim Sprechen – mit grammatischen Regeln. Bei dem Folgen der Regeln, bzw. bei der Abweichung von ihnen geht es nicht mehr um die Wahrheit der Aussagen oder die Wahrhaftigkeit von Äußerungen. Am wichtigsten ist die Richtigkeit von Handlungen, die daran gemessen wird, ob „sie zur Menge aller erlaubten Fälle einer zugrundegelegten Regel gehört“¹³.

In der vierten Klasse von Sprechakten, den Regulativen, ist die Kategorie des regelgeleiteten Verhaltens ausschlaggebend. Sie dienen dazu, den Sinn der praktischen Verwendung der Sätze auszudrücken und den Sinn des Verhältnisses zu explizieren, das die Gesprächsteilnehmer zu befolgenden oder verletzenden Regeln einnehmen. Zu den regulativen Sprechakten gehören laut Habermas u.a. befehlen, auffordern, bitten, verbieten, erlauben, sich weigern, sich verpflichten, verantworten, entschuldigen, verzeihen, empfehlen, warnen, zugestehen¹⁴. Hier ist der wichtigste Unterschied zwischen Sein und Sollen.

Ein wichtiger Beitrag Habermas' zu der Sprechakttheorie besteht darin, die Sätze ausdrücklich von den Äußerungen zu unterscheiden. Die Sätze sind, seiner Meinung nach, aus sprachlichen Ausdrücken bestehende linguistische Einheiten. Äußerungen dagegen „sind situierte Sätze, d.h. pragmatische Einheiten der Rede“¹⁵. Bezüglich der Redesituationen ist Habermas bewusst, dass dort häufig außersprachliche Elemente verwendet werden, zu denen z.B. der psychische Zustand oder Sachkenntnisse des Sprechers gerechnet werden können. Die Standardbedingungen des sprachlichen Verhaltens bilden nur die äußere Schicht, unter der sich in jeder Redesituation Bestandteile befinden, „die durch die Performanz einer bestimmten Klasse von sprachlichen Ausdrücken jedesmal vom neuen erzeugt werden“¹⁶. Diesbezüglich modifiziert Habermas den Begriff Pragmatik, weil die allgemeinen Strukturen der Redesituationen Gegenstand der Universalpragmatik sind. Die letzte, schlägt der Philosoph vor, soll Theorie der kommunikativen Kompetenz genannt werden. Die Theorie soll den Regelsystem nachkonstruieren, damit man Situationen der Rede überhaupt äußern oder richtig bilden kann. Die verwendeten Äußerungen haben einen doppelten Sinn: einen linguistischen, weil sie Bestandteile der Rede sind, und einen institutionellen, wegen der Möglichkeit der Situierung von sprachlichen Ausdrücken.

¹² *ibidem*, S. 112

¹³ Habermas J./Luhmann N., 1971, S. 133

¹⁴ *ibidem*, S. 112

¹⁵ *ebenda*, S. 102

¹⁶ *ebenda*, S. 102

Mit Hilfe der Sprechakte werden von den Sprechern allgemeine Bedingungen erzeugt, damit ein Satz in einer Äußerung verwendet werden kann und zugleich in Form eines Satzes erscheint. Die von Gesprächsteilnehmern vorgenommene Leistung, durch die die Sätze in Äußerungen transformiert werden können, ist der Hauptgegenstand der Theorie der kommunikativen Kompetenz von Jürgen Habermas.

Bibliographie

- Grodziński, E., *Wypowiedzi performatywne*, Wydawnictwo PAN, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, 1980.
- Habermas, J., Luhmann, N., *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.
- Searle, J., *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.